

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierjährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gepaltene Zeitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 28. April 1881.

Nr. 196.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommerische Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung vom 27. April.

Präsident v. Gossler eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Tische des Bundesrates: Staatssekretäre von Bötticher, Dr. von Schelling, von Stosch, Scholz; Bevollmächtigte zum Bundesrat: Herrmann, Kastner, v. Schmid, Dr. v. Mayr, Euler v. d. Planitz, Haber du Four, Bitter und einige Kommissare, darunter die Geh. Räthe Aschenborn, Ittenbach, Beymann, Dr. Möller.

Der Abg. Eberle zu Hohenlohe-Dehringen hat sein Mandat niedergelegt.

Tagesordnung:

I. Berathung des Antrages der Abgg. Dr. Birchow und Genossen, welcher lautet: "Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, er wolle geeignete Maßnahmen treffen, um eine Beteiligung Deutschlands an der Erforschung der Polargegenden, zunächst im Interesse der Meteorologie, der Auflärung der Erdmagnetischen Erscheinungen und soweit thunlich, auch im Interesse der Erdkunde und der übrigen Naturwissenschaften in Verbindung mit anderen Nationen, welche in gleicher Richtung vorzugehen bereit sind, herbeizuführen."

Nachdem der Abg. Dr. Thilenius als Mittragsteller diesen Antrag begründet, von dessen Ausführung er auch große praktische Erfolge für die Wettervoranschauung erwarten, erklärt der Marineminister v. Stosch, daß er die Bedeutung derartiger Untersuchungen anerkenne und mitwirken werde, solche auszuführen. Doch seien die Mittel, die die Admiralität dafür einsetzen könne, sehr beschränkt, wegen der großen Ansprüche, die an sie wegen der auswärtigen Beziehungen gestellt würden; so weit diese Mittel reichten, werde die Admiralität sie gern für derartige Untersuchungen verwenden. (Beifall.)

Staatssekretär v. Bötticher: Die Reichsregierung habe eine derartige Untersuchung der Polargegenden schon seit den Arbeiten der 1875 auf Beschluss des Bundesrates niedergelegten Kommission in's Auge gesetzt. Die Kommission habe damals ausgeprochen, daß eine einzelne Beobachtungsstation nicht genüge, sondern daß ein ganzes Netz erforderlich sei, dazu sei jedoch die Kooperation mehrerer Staaten nötig. Der Reichskanzler habe sich auf diesen Boden gestellt und mit Russland, Schweden-Norwegen und Nord-Amerika sich in Verbindung gesetzt. Von diesen habe nur Russland geantwortet und sei in Folge dessen der Petersburger Gesellschaft eine Unterstützung von 42,000 Rubeln à fonds perdu zur Errichtung einer Beobachtungsstation gewährt. Wenn nun auch einige Staaten bereits beschlossen hätten, Geld für Nordpol-Expeditionen zu bewilligen, so sei doch das, worauf sich die Antragsteller stützen, nicht nur Annahme, und wenn man annahme, daß solche Expeditionen wenigstens 600,000 Mark kosten würden, so sei bisher trotz aller Bemühungen und Verhandlungen nur wenig erreicht. Dr. Birchow habe allerdings bei einer früheren Verhandlung ausgesetzt, daß, wenn man sich auf Erdmagnetismus und Meteorologie beschränkt, 100,000 Mark genügen würden; dem gegenüber veranschlagte die hiesige Gesellschaft für Erdkunde für eine Expedition nach Jan Mayen 250,000 Mark und für eine solche nach der Westküste von Grönland 450,000 Mark. Da man nun aber in der Gesellschaft für Erdkunde einig sei, daß man auf alle wissenschaftlichen Gebiete sich bei solcher Expedition vorbereiten müsse, so würden die Kosten immerhin nicht unter 600,000 Mark betragen; diese Summe fordere die Gesellschaft für Erdkunde, dabei sehe sie aber noch voraus, daß ein Kriegsschiff unentgeltlich für die Kommission zur Verfügung gestellt werde. Nun seien solche Beschlüsse stets sehr prekär, schon die anfänglich auf 12,000—15,000

Mark veranschlagte Summe für Vorarbeiten für solche Expedition sei später auf das Fünffache und jetzt sogar auf 2—300,000 Mark erhöht worden. Weder die Reichsregierung, noch der Bundesrat habe das Interesse an der Angelegenheit verloren; da aber die anderen Staaten wenig Entgegenkommen gezeigt hätten und da es sich um ganz unübersehbare Geldmittel-Forderungen handle, so könne man der Reichsregierung nicht verargen, wenn sie bei allem Interesse für die Sache einem solchen hier zu fassenden Beschlusse, wie ihn die Antragsteller wollen, nicht sofort Folge geben könne. (Beifall.)

Nachdem der Antragsteller Dr. Birchow den Antrag nochmals empfohlen, wird derselbe vom Hause mit großer Majorität angenommen.

Darauf beschließt das Haus, den Gesetzentwurf betreffend die Bestrafung der Trunkenheit einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen.

Dritter Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der dritten Berathung des Gesetzes betreffend die Küstenfahrt.

Diese beginnt mit der nochmaligen Abstimmung über den Antrag Dr. Witte (Mecklenburg).

Derselbe wird nunmehr abgelehnt und die Regierungsvorlage in allen Paragraphen definitiv angenommen.

Hierauf nimmt das Haus ohne Diskussion in erster und zweiter Berathung den Entwurf eines Gesetzes betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshauhalts von Elsass-Lothringen für das Staatsjahr 1880/81 an.

Eine Anzahl von Berichten der Reichsschulden-Kommission, sowie eine Liquidation über aus der französischen Kriegskostenentschädigung zu ersegende Beträge werden der Rechnungskommission überwiesen.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Bezeichnung des Raumgehalts der Gefäße, in welchen Flüssigkeiten zum Verkauf kommen.

Hier entspannt sich eine sehr lange Debatte, an welcher sich Abgeordnete fast aller Parteien und auch Mitglieder des Bundesrathes beteiligen.

Die Gesetzesvorlage wird schließlich auf Antrag des Abg. Reichensperger (Krefeld) an eine Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen.

Es folgt die Fortsetzung der gestern begonnenen ersten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Daseinlichkeit der Verhandlungen und die Geschäftssprache des Landesausschusses für Elsass-Lothringen.

Unter lebhaftem Beifall der Rechten tritt Abg. Führ. v. Minnigerode für die Vorlage ein. Er sagt: Die gestern von den Gegnern der Vorlage geltend gemachten Bedenken haben um so weniger Berechtigung, als sie es verleugnen, wie allmälig mit der Entwicklung der Staatsverhältnisse Elsass-Lothringens fortgeschritten worden ist, und wie ein solcher Fortschritt auch hier wieder mit der Gewährung der Daseinlichkeit erfolgt, und da sie verleugnen, daß diese Bedenken hier im deutschen Reichstage und in Bezug auf ein deutsches Land vorgebracht wurden. Herr Guerber ist sogar so weit gegangen, Elsass-Lothringen so zu betrachten, als ob es noch eine französische Provinz sei. Nun spricht im Elsass historisch das Volk deutsch, ebenso ein großer Theil Lothringens, von letzterem habe ich mich 1870 selbst überzeugt. Die Leute sagten uns stets: "Nach Nantz ist noch so und so weit." Allerdings ist in Elsass-Lothringen das Französische gewissmaßen noch die Sprache der Gesellschaft, das Deutsche ist noch nicht häufig genug geworden; und was schon gestern erwähnt wurde, daß im Landesausschusse so viele Niederfranzösisch abgelesen werden, so ist das nur ein Beweis, daß die Herren eben danach streben, sich allmälig auszubrüsten. Auch ich bin so wenig wie der Abg. Fürst zu Hohenlohe für eine Aufrechterhaltung dieses Übergangszustandes, da ich es für ganz unzulässig halte, daß die Geschäfte eines deutschen Landes französisch verhandelt werden. Besonders ist es aber die Art und Weise, wie der Herr Statthalter von Elsass-Lothringen in selbstbewußter, aber schonender und doch energetischer Weise in Elsass-Lothringen vorgeht und natürlich auch die Rücksicht, welche er den religiösen

Interessen des Landes entgegenbringt, welche uns mit vollem Vertrauen zu dem Herrn Statthalter erfüllt und welche uns dazu führt, anzuerkennen, daß wir einem solchen Manne ein solches Gesetz sehr wohl anvertrauen können. Wir vertrauen, daß dieses Gesetz geeignet ist und dazu beitragen wird, dahin zu wirken, daß Elsass-Lothringen sich als ein selbstständiges, eigenartiges Glied unseres Reiches fühle.

Ihm stellt sich der elsass-lothringische Abgeordnete Winterer entgegen, der von seinem Standpunkt aus selbstverständlich die Vorlage bekämpft.

Nachdem noch der Bundesrats-Bevollmächtigte, Unterstaatssekretär für Elsass-Lothringen Dr. v. Mays und der Abg. Dr. Marguarede in ausführlicher Weise für die Vorlage gesprochen, geht das Haus zur zweiten Berathung des Gesetzentwurfs über.

Es sind inzwischen vier Abänderungsanträge von den elsass-lothringischen Abgeordneten eingegangen.

Abg. Dr. Simonis sucht in längerer Rede nochmals seine und seiner Freunde Anträge zu verteidigen, wird aber vom Abg. v. Puttkamer-Franstadt eingehend widerlegt.

Abg. v. Schorlemer-Alst ist dafür,

dass die Geschäftssprache des Landes-Ausschusses die deutsche sein müsse; er will aber Jenen, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, das Recht gewährt wissen, sich der französischen Sprache vorläufig noch bedienen zu dürfen.

Dem widerspricht der Bevollmächtigte zum Bundesrat, Unterstaatssekretär für Elsass-Lothringen Dr. v. Mayr.

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt und erhält Abg. Lassler das Wort. Er spricht sich im Großen und Ganzen für den Antrag v. Schorlemer aus, nur will er denselben in unnesentlicher Weise amenden.

Nach persönlichen Bemerkungen wird zur Abstimmung geschritten. Die Anträge werden sämmtlich abgelehnt und die Regierungsvorlage angenommen.

Über die Festsetzung der Tagesordnung entspannt sich eine lange Geschäftsausordnungs-Debatte zwischen dem Präsidenten, den Abg. Richter, Rickert, v. Cuny, v. Minnigerode über die Frage, ob das Gesetz betreffend die Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden sollte.

Die Abstimmung über diese Frage bleibt zweifelhaft und die Ausszählung ergibt nur die Anwesenheit von 152 Abgeordneten. Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Gerichtskosten-Novelle, Abänderung der Gewerbeordnung, Rest der heutigen Tagesordnung.

Schluß 4½ Uhr.

Deutschland.

** Berlin, 27. April. Im Staatsministerium finden zur Zeit Berathungen über die Art der Aufstellung des Extraordinums im Staatshaushalt statt. Es liegt, wie ich höre, momentlich in der Absicht, die produktiven Ausgaben und diejenigen, welche sich alljährlich wiederholen, in das Ordinarium zu übertragen.

Nachdem nunmehr das Gesetz über die Pfandgewerbe publiziert worden, sollen die zur Ergänzung desselben erforderlichen polizeilichen Bestimmungen in eine gemeinsame Instruktion für die gesammte Monarchie zusammengefaßt werden.

Die Nachricht mehrerer Blätter, daß die Verwaltung reform förmlich sei, dürfte sich in Kurzem als unbegründet erweisen. Bei der Ausdehnung derselben auf weitere Provinzen sollen vielfach geäußerten Wünschen zufolge die Provinzialstände derselben gehört werden.

Es ist zu konstatiren, daß die Mehrzahl der großen national-liberalen Blätter und selbst sehr erhebliche Stimmen aus der Fortschrittspartei sich entschieden gegen die Remunerierung von Abgeordneten aus Privatfonds erklären. Und in der That kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Bildung von Diätenfonds durch Privathammlungen den Vorschriften der Reichsverfassung zuwidert. Denn wenn auch der Ausdruck "Besoldung" anscheinend nur die Remuneration aus öffentlichen

Mitteln verbietet, so verhält es sich doch anders mit dem Ausdruck "Entschädigung".

Als Symptom scheint von Wichtigkeit zu sein, daß die Fortschrittspartei ihre schon einmal zu den Landtagswahlen von 1879 ausgegebene und schon damals zurückerkannte, jetzt wieder aufgenommene Wahlparole "Gegen Bismarck" abermals zurückzuholen beginnt. Es muß danach von dem geschwundenen Nimbus des Kanzlers, über den Herr Eugen Richter so viel zu erzählen weiß, doch noch ein gutes Stück übrig sein.

Berlin, 27. April. Das "Deutsche Tageblatt" weist in einem sehr populär gehaltenen Artikel nach, daß die Hauptkonsums-Gegenstände, als: Salz, Zucker, Branntwein, Bier, Tabak, Kaffee, Reis und Petroleum, deren Verbrauch sich auch die Armee nicht entziehen kann, zusammen die Bevölkerung nur mit 4,67 Mark jährlich pro Kopf belasten. Es ist dies, wie das genannte Blatt sehr richtig hinzufügt, eine so geringe indirekte Steuer, daß den hierdurch bewirkten Druck kaum der ärteste Steuerzahler empfinden kann. Das "Deutsche Tageblatt" bemerkt ferner, daß dieser Beitrag von 4,67 Mark genau auf den Pfennig dem Beitrag der Steuer entspricht, welche in England allein auf den Tabak pro Kopf der Bevölkerung entfällt. Der sehr lebenswerte Artikel schließt mit den Worten:

Nach eingetretener voller Wirkung der neuen Steuergesetze wird sich der oben für den Tabak angeführte Steuertarif (Zoll und Steuer) von 0,37 Mark noch erhöhen, etwa um 0,50—0,60 Mark; aber trotzdem erlebt jeder, wie ganz unverhältnismäßig gering die indirekten Steuern bei uns sind und daß die Behauptungen fortschrittl. Redner über den Steuertarif als wahre Ungeheuerlichkeiten erscheinen.

— Am 27. v. M. früh in Feldzeugmeister Bredel in Graz, wo er seit seiner Pensionierung lebte, gestorben. So trübe Erinnerungen sich auch für Österreich an die lezte Kriegsführung des Genannten im denkwürdigen Jahre 1866 knüpfen mögen, so wird ihm doch nicht nur in Österreich, sondern auch namentlich in Deutschland der Ruhm gesichert bleiben, daß er ein tapferer und biederer Soldat in des Wortes vermogenster Bedeutung war.

— Eine nochmalige Session des Landtages findet, wie die neuzeitige "Prov.-Korresp." meldet, nicht statt.

— Am Schlusse eines Artikels, betitelt: "Der Anwalt des kleinen Mannes", heißt es in der neuesten "Prov.-Korr.":

Fürst Bismarck hat sich mit der Fürsorge für den kleinen Mann, den er gegen die Fortschrittspartei und ihre verderblichen wirtschaftlichen Prinzipien zu schützen unternommen, seine letzte große Lebensaufgabe gestellt. Die Meinungen über die von ihm vorgeschlagenen Mittel mögen noch vielfach unter den Parteien schwanken. Aber durch diese Unsicherheit und Ungewißheit wird sich der Kanzler nicht beirren und von seinem mit reißiger Überlegung und inniger Überzeugung gesteckten Ziel nicht abringen lassen. Für ihn ist es unabkömliche Pflicht, die Interessen und Bedürfnisse des kleinen Mannes in die Hand zu nehmen und somit die Grundlagen des Staates vor der Erstörung durch Stürme zu bewahren, welche nicht ausbleiben können, wenn die Pflichten des praktischen Christenthums den Armen gegenüber außer Acht gelassen werden.

— Ueber das neueste Unglück, welches das Schmerzenkind unserer Nation, die Kriegsmarine, heimgesucht hat, meldet das "Berl. Tgbl.":

"Die Explosion an Bord Sr. M. S. „Marie“ erfolgte, als das Geschoss in das Rohr gesetzt wurde und die Spule der Granate die Seile des Rohres erreicht hatte. Durch die Explosion wurde die hinter dem Geschoss für den Schuß fertige Pulverladung entzündet und die Explosion die Kartouche richtete die größte Verheerung unter der Mannschaft an. Den meisten der schwerverwundeten sind Arme und Beine verstümmelt. Die Aufregung in Wilhelmshaven über den Unglücksfall ist eine ungeheure."

Es ist zwar ein schlechter Trost, aber es darf doch nicht vergessen werden, daß dieses Unglück in den Annalen der Marinen aller seefahrenden Völker nicht allein steht. Sowohl die französische als auch die englische Kriegsmarine haben in den letzten Jahren mehrfach Geschützexplosionen an Bord von Kriegsschiffen zu verzeichnen gehabt. Wie er-

inneren an das grausliche Unglück, welches den „Thunderer“ von der britischen Mittelmeersflotte seiner Zeit durch die Sprünge des großen Taurmgeschüses traf. Erwähnt sei, daß das Artilleriegeschäft „Mars“ 23 Geschüze und 202 Mann Besatzung hat. Kommandant ist Kapitän zur See Graf Hake. Nachdem es am 24. April vom Stationschef inspiziert worden, dampfte dasselbe am 25. April auf Schillig Rhed (Ausenjade) hinaus, um dort die erste Schießübung abzuhalten, welche etwa 4 Wochen dauern sollte.

Frankfurt a. M., 27. April. Am 10. Mai d. J. sind zehn Jahre verflossen, seit der denkwürdige Friede hier geschlossen wurde, durch den der deutsch-französische Krieg beendet wurde. Frankfurt begeht an diesem Tage eine Gedenkfeier und wird an dem historischen Hotel „Zum Schwanen“ eine Gedenktafel enthüllt werden, welche die Inschrift trägt: „In diesem Hause wurde am 10. Mai 1871 der Friede zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen.“

Ausland.

Haag, 26. April. Der Herzog von Braunschweig ist zum Ritter des Großkreuzes vom niederländischen Orden ernannt worden.

Paris, 25. April. Das langsame Vorgehen Frankreichs gegen Tunis scheint hauptsächlich dadurch bedingt zu sein, daß man England und Italien, die in dieser Sache nicht die geringste Sympathie für Frankreich haben, nicht zu sehr vor den Kopf stossen will. Die französische Regierung tritt um so vorsichtiger auf, als der Schritt, welchen der Sultan gegenwärtig bei den Großmächten thut, um seine Rechte und die des Beys von Tunis sicher zu stellen, mit Übereinstimmung von England und Italien gethan wird. Wenn sie rascher vorgegangen wäre, so würde sie heute Europa mit einem „fait accompli“ entgegentreten können.

In der letzten Zeit fanden in vielen Städten, namentlich im Süden Frankreichs, wie in Nîmes, Toulon u. s. w., Schlägereien zwischen Franzosen und Italienern statt, da letztere die französische Regierung wegen ihres Vorgehens gegen den Bey von Tunis offen beschimpften. Die französische Regierung hat nun angeordnet, daß alle Ausländer, welche antifranzösische Kundgebungen machen, je nach dem Ernst derselben entweder verhaftet und vor die Gerichte gestellt, oder einfach ausgewiesen werden.

Heute wurde in ganz Frankreich die Session der Generalräthe eröffnet. Ungeachtet des Beschlusses des Ministerrathes, daß alte Minister wegen der tunesischen Angelegenheit in Paris bleiben, begaben sich doch Constance und mehrere andere Minister zur Eröffnung der Generalräthe in die Provinz. Sie werden aber alle morgen bereits nach Paris zurückkommen.

Der Polizeipräsident Andrieux erschien gestern in Arbois bei Lyon vor seinen Wählern. Er erklärt denselben, daß er seine Entlassung als Polizeipräsident nicht nehmen werde, indem er nicht von dem Pariser Gemeinderath, sondern vom Minister des Innern abhängig sei und die Kammer sein Auftreten gebilligt habe, so daß, falls diese das Budget für die Polizeipräfektur verwerfen wolle, er in einen Konflikt mit der Kammer gerathen werde. Gambetta, dessen Blätter ihn bekanntlich in der letzten Zeit scharf angreifen, war er geradezu über Bord. Als ihm ein Wähler zurief: Und Gambetta! meinte er: „Herr Gambetta hat mich niemals getadelt und seine Meinung interessiert mich nicht; wenn die Minister, von denen ich abhänge, mit mir einverstanden sind, so habe ich mich nicht um die geheime Regierung zu kümmern, von der man so viel gesprochen. Die Artikel, auf die man angespielt (die von der „République française“ und des „Voltaire“) sind nicht würdig der hohen Einsicht des Kammerpräsidenten. Wenn dieses übrigens die Meinung des Herrn Gambetta sein sollte, so kann ich nur eine Sache: ich bin der Beamte der Regierung der Republik und ihr Mandatar. Es genügt mir, wenn ich mit dieser Regierung und mit Ihnen in der Übereinstimmung bin.“ Andrieux’ Rede wurde von der Versammlung, vor der er sprach, sehr gut aufgenommen.

Paris, 27. April. Die Feindseligkeiten in Tunis haben begonnen. Die offiziellen Berichte und die, welche die militärische Censur passirten, melden eine Menge kleiner Erfolge. Nebenall hatten die Franzosen nur einige Totte, die Kreuzmirs aber große Verluste. Die Pariser sind entzückt darüber, daß Tabarka, welches sich gar nicht vertheidigte, unter den Klängen der Marceillaise und dem Geschrei: „Es lebe die Republik!“ heldenmäßig erobert wurde. In Algier steht es böse aus. Selbst die offiziösen Berichte gesiehen eine gewisse Aufregung zu. Es scheint jedoch, daß die Lage in Algier noch schlimmer ist, als die Offiziösen zugelassen. Die große Tribus des Uled Sidi Scheikh soll aufgestanden sein. Dass die Aufführung ist, beweist die Absendung von fünf Bataillonen und sechs Eskadronen gegen die Rebellen. Ferner hört man, daß bedeutende Truppenmassen aus Frankreich nach Algier abgehen werden. Vier Regimenter erhielten Marschbefehl.

Petersburg, 26. April. Der „Regierungs-Anzeiger“ und das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlichten folgendes kaiserliche Reskript an den Reichskanzler Fürsten Gortschakoff:

„Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen, seitdem mein hochwürdiger Vater, der Kaiser Alexander II., Sie zu einem der wichtigsten Staatsämtern berufen hat, indem er Ihnen in der schwierigen Epoche des Pariser Friedensschlusses die Leitung des Ministeriums des Äußeren anvertraute. Während eines Vierteljahrhunderts sind Sie auf diesem

wichtigsten Posten in allen Beziehungen der treue Dolmetscher des edelmuthigen Gedanken und Absichten unseres vielgeliebten Souveräns gewesen und haben seine weisen Pläne genau ausgeführt. Wachend über die Ehre und die Interessen Russlands und in der äußeren Politik der Vorfahrt meines Vaters, unvergesslichen Andenkens, folgend, haben Sie nicht nur den berechtigten Einfluß Russlands unter den europäischen Großmächten hergestellt, sondern auch die Befestigung der Beschränkungen herbeigeführt, welche die Folge des unheilvollen Krimkrieges waren. Der hochselige Kaiser hat in Ihrer bewährten Erfahrung und in Ihrem Patriotismus einen treuen und den wahren Interessen Russlands ergebenen Mitarbeiter gefunden, als er siegreich unser theures Vaterland von den Schwierigkeiten befreite, welche durch Prätentionen fremder Kabinette geschaffen waren, um in unseren inneren Angelegenheiten zu intervenieren, und Sie haben vollständig sein hohes Vertrauen gerechtfertigt durch Ihre unermüdlichen Anstrengungen zur Erhaltung friedlicher Beziehungen zu den europäischen Regierungen. So haben wir zwanzig Jahre lang die Wohlthaten des Friedens genießen und uns den großen Reformen widmen können, welche unser Stolz und der Ruhm der letzten Regierungs-Epoche sind. Unter Ihrer erleuchteten Leitung haben sich unsere Beziehungen zu den Staaten des Orients und Centralasiens entwickelt und konsolidirt und unsere politischen und Handelsinteressen in diesen entfernten Gegenden sind genau bestimmt worden. Endlich giebt der thätige Anteil, welchen Sie an dem großen Werke der Wiedergeburt der christlichen Völkerstaaten auf der Balkanhalbinsel genommen haben — einem durch die großherigen Gedanken meines Vaters und durch die Anstrengungen und Opfer der russischen Nation geschaffenen und auf dem Berliner Kongresse durch Europa endgültig anerkannten Werke — Zeugnis von Ihren beständigen und aufzubringenden Arbeiten im Dienste des Thrones und des Vaterlandes. Erfüllt von frommer Verehrung für das hebre Gedächtnis meines Vaters, unvergänglichen Andenkens, und zugleich dem Wunsche meines eigenen Herzens folgend, gereicht es mir zur besonderen Befriedigung, Ihnen hierbei das auf der Brust zu tragende, mit Diamanten geschmückte Bildnis des hochseligen Kaisers und mein eigenes zu übersenden. Möge dieses Bildnis für Sie der Ausdruck meiner tiefen Dankbarkeit und meiner Hochachtung für Ihre ruhmreichen Dienste, sowie ein Zeichen der Erinnerung an Denjenigen sein, mit dem Sie während eines Vierteljahrhunderts gemeinsam für das Wohl Russlands arbeiten, welches er so heiß geliebt hat.“

Provinzielles.

Stettin, 28. April. In der seit etwa drei Viertel Jahren von Dr. Max Goldstein in Berlin herausgegebenen musikalischen Wochenschrift „Die Musik-Welt“ sind seit Anfang dieses Quartals interessante Mitteilungen über Karl Loewe erschienen, die ursprünglich von Julie Loewe, jetzt von Frau Oberst von Rothwell, Loewe’s ältesten Tochter, verfaßt sind und in Form einer Novelle, in der Stettin oft Schauplatz der Begebenheiten ist, dem geistigen Auge des Lesers bisher unbekannte „Lebensbilder“ dieses großen Balladen-Komponisten entrollen. Die zahlreichen Verehrer Loewe’s machen wir daher auf diese „Bilder aus Dr. Karl Loewe’s Leben“ aufmerksam. Bisher erschienen deren 3 und zwar in den Nummern 24, 25 und 26 der „Musik-Welt.“

Im Interesse der Tabaksplanter sollen die Provinzialsteuerbehörden darauf hinweisen, daß gesetzlich die Tabaksplantagen in geraden Reihen mit gleichen Abständen der einzelnen Pflanzen von einander innerhalb der Reihen und mit gleichen oder gleichmäßig wiederkehrenden Abständen der Reihen von einander anzulegen sind und jeder Inhaber einer mit Tabak bepflanzten Grundstücks verpflichtet ist, der Steuerbehörde des Bezirks bis zum Ablauf des 15. Juli die bepflanzten Grundstücke genau und wahrhaft anzugeben.

Der erst kürzlich aus dem hiesigen Gefängnis entlassene Segelmachergeselle Wilh. Reiß wurde gestern Morgen wiederum abgeführt, als er aus dem unverschlossenen Wagenkasten des Milchwächters Greiff aus Barnimslow, welcher mit seinem Wagen auf der Friedrichstraße hielt, ein Tuch mit Wäsche entwendete. A. wurde verhaftet.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde die Wilhelmstraße 19 belegene Wohnung des Arbeiters Hensch erbrochen und daraus verschleuderte Wäschestücke und ein goldener Trauring im Sammelwert von 150 Mark entwendet.

Gestern wurde eine unverehelichte Bertha Werner in Haft genommen, weil sie sich verschiedene Diebstähle und Schwindelteile als Aufwärterin hat zu Schulden kommen lassen.

Einem Mädchen aus Wussow wurde gestern bei dem Jahrmarktsgeträne vor der Hauptwache aus der Rocktasche ein Portemonnaie mit 15 Mark gestohlen.

Der Kahnknecht Adam Preyidre aus Kalejo, welcher auf dem Kahn des Schiffers Berger aus Posen in Dienst war, entließ in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend von demselben. Bei der Flucht fiel er in’s Wasser und entnahm dann von einem Nachbarkahn einen Pelz, um sich zu erwärmen. Er vergaß jedoch den Pelz zurückzulassen und wird nun wegen Diebstahls verfolgt.

Der Kapitän A. Preuß vom Schoner „Anna“ aus Anklam liegt zur Zeit im hiesigen Hafen mit einer Ladung Reis, welcher für die Firma Meier u. H. Berliner bestimmt ist. Kapitän Preuß, sowie von seiner Mannschaft der Matrose Otto Wolff und der Schiffsjunge Her-

mann Duasinskiwski, beide aus Poliz, entwendeten von der Ladung einen Sack Reis von 100 Kilo und verkauften denselben an den Getreihändler Gustav Annus aus Kammin. Die weitere Untersuchung ist eingeleitet.

Zur Ausrottung der „Wucherblume“ erläßt der Königliche Landrat Herr v. Nickisch Rosenegk im „Saaziger Kreisblatt“ folgende Bekanntmachung:

„Die senecio vernalis, russisches Kreuzkraut, im Volksmund „Wucherblume“ genannt, ist seit den letzten Jahren auf fast allen Feldmarken im Kreise ziemlich häufig aufgetaucht und wird auch in diesem Jahre uns nicht verschonen. Da die Wucherblume bei ihrem raschen, kräftigen Wuchs, ihrer Größe und großen Vermehrungsfähigkeit das Gedeihen der Saaten verhindert, indem sie dem Boden viele wertvolle Bestandtheile entzieht und außerdem den Nachwuchs mit sich bringt, daß das Vieh das Futter verzerrt, in welchem sie vorkommt, so mache ich die Kreisangehörigen auf dieses schädliche Unkraut hierdurch aufmerksam und ersuche zugleich, es bis Mitte Juni hin, so lange sich Pflanzen zeigen, in Zwischenräumen von 8 zu 8 Tagen auf Feldern, Weiden, Haidestreifen und Sandflächen auszurotten und zwar möglichst so, daß zur Verhinderung des Heranwachsens neuer Stämme und neuer Saamenbildung die Wurzeln mit herausgerissen werden. — Die gesammelten Pflanzen müssen eingegraben oder verbrannt werden, da der Saamen noch in der blühenden ausgezogenen Stauden, wenn dieselbe an der Oberfläche liegen bleibt, zur Keife gelangt.“

+ Stolp, 26. April. Der Uhrmacher Munginsty, jener Feuerwehrmann, der — wie wir berichteten — bei dem letzten großen Feuer verschüttet, dann aber wieder hervorgezogen wurde, ist in Folge der erhaltenen Wunden gestorben; er hinterläßt eine starke Familie, die nicht Anspruch auf Unterstützung haben soll, da M. nicht im Dienste seines tobringenden Wunden empfangen hatte — seine Abteilung war bereits abgelöst — und nicht mit Löscharbeiten, sondern mit Rettung von Sachen beschäftigt war.

Kunst und Literatur.

Michaelis-Wichtl’s praktische Violinschule. Achte Ausgabe, revidirt und mit einem Anhange versehen von Jacob Dont. Ausgabe mit Anhang 4,50 M. Ohne Anhang 3 M. Der Anhang allein 1,80 M. Leipzig, Verlag von F. C. C. Leuckart (Constantin Sander).

Diese neue Ausgabe der bekannten Michaelis-Wichtl’schen Violinschule gewinnt dadurch erhöhte Interesse, daß sich der Wiener Altmeyer Jacob Dont nicht blos mit deren Redaktion befaßt, sondern sie sogar durch einen eigenen Anhang zweckmäßig erweitert hat.

Jede Violinschule sieht einen Lehrer voran. Alles, was dieser dem Schüler leicht erklären kann, scheint hier absichtlich weggelassen zu sein. Nach einer sehr knappen theoretischen Einleitung und Vorschriften über Haltung u. s. w. wird der Lernende sofort mit praktischen Übungssätzen beschäftigt. Von den allerleichtesten Übungen auf leeren Saiten geht es Schritt vor Schritt vorwärts bis zur 3. Lage. Die 146 streng methodisch geordneten, mit einer zweiten begleitenden Violinstimme (für den Lehrer) versehenen, aus den Werken der besten Meister zweitmäßig gewählten Stücke bieten reichen anregenden und fördernden Stoff.

Die den Anhang bildenden 10 zweit- und mehrstimmigen Studien sind, wie sie nur von einem Meister wie Jacob Dont erfunden werden können, als eine höchst wertvolle Bereicherung des Unterrichtsmaterials zu betrachten. Jeder Lehrer wird sie willkommen heißen und mit Nutzen bei seinen Schülern anwenden. Da der Anhang auch allein zu haben ist, kann er mit Leichtigkeit auch in jedem anderen Lehrgang eingesetzt werden.

Ein nicht zu unterschätzender Vorteil des genannten Werkes ist dessen musterhafte äußere Ausstattung. Gerade bei Violinunterrichtswerken ist eine große, bequem leserliche Note, deutlich ausgeprägte Zeichen von wesentlichem Vortheile; es wird dem Schüler dadurch seine Aufgabe nicht wenig erleichtert.

Für Anfänger bis zur Mittelstufe sei darum Michaelis-Wichtl’s praktische Violinschule hiermit angelehnzt empfohlen, namentlich sollten auch Lehrerbildungs-Anstalten ihr Augenmerk darauf richten, zumal der Preis in Anbetracht des dafür Gebotenen ein äußerst mäßiger ist. [82]

Bermischtes.

Wie vorsichtig früher Theaterdirektoren beim Engagement von Schauspielerinnen zu Werke gingen, davon liefert der nachstehende Brief Iffland’s an Verdy einen hübschen Beweis: „Lieber Verdy! Beantworten Sie mir bald, tru, umständlich und mit aller Genauigkeit eines eleganten Herrn und mit aller Wahrheit eines so lieben Freundes folgende Fragen, von denen keine Seele wissen muß, daß ich sie gehabt habe. Wie sieht die Hasloch (die Gattin des Tenors Hasloch, früher Demoselle Kleinholz, begabte Sängerin und Tragödin) im Ganzen aus? Wie ist ihre Figur? Ihre Farbe? Ihr Embonpoint? Ihre Gestalt? Ist es sehr gealtert? Wo? Wie singt sie? Wie spielt sie? Interessirt ihre Nina und Maria Stuart noch ebenso? Worin interessirt sie nicht? Sind die Chikanen mehr oder weniger? Ist die Mutter bei ihr? Wie steht es um ihr Geld? Gefällt sie dort? Gefällt sie sich dort? Was sagen Sie von ihm? Was die Frankfurter? Für heut Adieu! Ihr treuer Iffland.“ Ob die Theaterdirektoren von heute wohl auch eine solche bis ins kleinste Detail

gehende Wissbegierde in Bezug auf die Persönlichkeit und die Beziehungen der von ihnen behuts Engagements ins Auge gefassten Schauspielerinnen befinden?

Die Familie v. Buttikamer hat nach langjährigem Sammeln ihrer einen Zettel von mehr als 600 Jahren umfassenden historischen Urkunden jetzt ihre Geschichte, redigirt durch L. Ericus, drucken lassen. Das Werk umfaßt 800 Seiten, 24 Stammtafeln, eine Landkarte nebst Verzeichniß der 330 früher oder jetzigen Familien, überblickliche Verzeichnisse a. aller ehemaligen Allianzen auch mit anderen Familien, b. aller Militärs, Hof- und Staatsbeamten u. s. w., c. aller Familienglieder, welche in Kriegen gedient, gefallen, verwundet sind, welche Kriegs- oder hohe andere Orden erworben u. s. w. Den eingehenden Biographien sind 115 Porträts beigelegt. Darunter befinden sich z. B. die Bildnisse der Frau Fürstin v. Bismarck, des Kultusministers v. Buttikamer, beide nebst nächsten Verwandten, des verstorbenen Generals der Infanterie v. Buttikamer, von fünf Generalleutnants, drei Generalmajors, einschließlich des bei Kunersdorf gefallenen Husaren-Regimentschefs. Gebunden ohne Bilder kostet das Werk 18 M., in der Bractausgabe mit 117 Bildern 36 M. (ohne eleganten Kartonkasten und ohne Goldschnitt je 1 M. weniger), Porto, Klste. 75 Pfsg. Postsekretär Frhr. v. Buttikamer in Welfensee bei Berlin disponirt über einen entsprechenden Vorrath.

(Allerhand Hochzeitshumor in Steiermark.) In einigen Gegenden Steiermarks ist der scherhaftige Brauch beliebt, dem Bräutigam, der seine Braut zur Kirche abholen will, um sich mit ihr trauen zu lassen, die Haustür zu verschließen. Begeht er die Braut, so schließt man statt derselben ein altes Mütterchen heraus. Selbstverständlich wird dies ausgeschlagen; hinterdrein schickt man ihm noch ein älteres, das noch mehr Runzeln hat und noch unappetitlicher aussieht. Diese Scene wiederholt sich verschiedene Male und es vergeht mehr als eine Stunde, ehe man dem schüschtig Harrenden die Braut auslieft.

(Beitrag zur Farbenlehre.) Knabe: „Was sind das für Beeren?“ — Botaniker: „Das sind Blauberren.“ — Knabe: „Aber die sehen ja rot aus.“ — Botaniker: „Ja, weil sie noch grün sind.“

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 27. April. Den Schluss der Jubiläumsfeierlichkeiten bildete eine gestern Abend im Hoftheater stattgehabte Ballfestlichkeit, welcher der Herzog, sowie der Herzog von Cambridge beiwohnten. Der Herzog von Cambridge hat heute Mittag die Rückreise angetreten, die übrigen fürlischen Gäste des Herzogs haben Braunschweig bereits im Laufe des gestrigen Tages verlassen.

Weimar, 27. April. Der Großherzog empfing heute den bisherigen preußischen Gesandten, Grafen Limburg Stirum, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte, und nahm sodann die Beglaubigungsschreiben des neuernannten preußischen Gesandten v. d. Brinken entgegen.

München, 27. April. Die Leiche des Generals v. d. Lam trifft hier Donnerstag Nacht ein; die Beerdigung findet, so weit jetzt bestimmt, am Sonnabend statt.

Wien, 27. April. Der Bürgermeister und die beiden Beibürgermeister überreichten dem Kronprinzen Rudolf in einer heute Mittag stattgehabten Audienz ein Prachteremplar des Festzugwerkes. Der Kronprinz nahm dasselbe dankend entgegen und schenkte seine und der Prinzessin Stephanie Theilnahme an dem projektirten Volksfeste zu.

Wien, 27. April. Die Generalversammlung der Nordbahn beschloß die Auszahlung einer Superdividende von 100 Gl. bezüglichweise die Einlösung des Juliancoupons mit 126^{1/4} Gl.

Paris, 27. April. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Algier hat die Kolonne Ritter gestern die Krimirs aus ihrer Position bei Djebel-Abeda vertrieben und nach dem Thale des Quedjenan gedrängt. Die Kolonne Vincendon erreichte die Bergspitzen am rechten Ufer des Quedjenan und nahm nach verschiedenen Gefechten mit den Krimirs auf dem Plateau eine befestigte Stellung ein. Unter den Feinden sollen sich viele tunesische Reiter und Infanteristen befinden. Die Verluste der französischen Truppen betragen 2 Todte und 10 Verwundete.

Die französische Truppen-Abtheilung auf der Insel Tabarka hat das kleine Fort auf der dem Kontinent zu gelegenen Seite der Insel besetzt. Die Krimirs gaben Feuer auf die französischen Truppen, wurden aber durch die französischen Artillerie bald vertrieben.

Nach einer Meldung aus Oran ist eine von dem Stamm der Ouled-Sbihi-Cheiks versuchte Bewegung gegen Geryville durch die getroffenen Vorsichtsmaßregeln vereitelt worden.

Heute Vormittag 8 Uhr ist Emile de Girardin gestorben.

Konstantinopel, 27. April. Die Pforte hat gestern telegraphisch ein Bittular an ihre Vertreter im Ausland betreffend den Einmarsch französischer Truppen in Tunis gerichtet.

An Stelle Neuf Paschas wird sich Guad Basha zur Begrüßung des Kaisers von Asien nach Petersburg begeben.

Athen, 27. April. Der Ministerpräsident Konstantinos ist heute früh hierher zurückgekehrt.

Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Salonicco ist Derwisch Pascha in Prizrend eingerückt, nachdem er den Albanesen, welche die Engpasse besetzt hielten, eine Niederlage beigebracht hatte.

Zu spät.

Novelle von Eduard Volger.

4)

"Ja, ja, Margreth" hörte ich den Alten sagen, "es ist so, der Förster Bredow hat sein Weib und sein Kind erschossen, fand man doch das abgeschossene Gewehr draußen vor dem Hause im Grabe liegen." Wie von einer giftigen Natter gestochen, so prallte ich zurück. "Ist der Alte bei Sinnen?" durchzuckte es mein Hirn. "Auf ihn zielte ich ja — ihm galt meine Kugel, doch nicht meinem Weibe, nicht meinem Kinde!" — Fieberfrost schüttelte mich — ein Gedanke, so entsetzlich, so vernichtend, tauchte in mir auf und ließ mich in Windeseile meinem Hause zustürzen. "Wie, wenn Du wirklich gefehlt hättest, wenn Du statt heiner, sie getroffen hättest — mein Arm war nicht ruhig, mein Blut stießt, als ich die Büchse zum tödlichen Schuß erhob." Gewissheit, Gewissheit, war mein einziger Gedanke, und wenn er Recht hatte, der Alte, nun denn, so fand ich in meinem Hause noch Pulver und Blei, um selbst meinem Jammer ein Ende zu bereiten.

Entklich hatte ich mein Heim erreicht. — Da lag es, das alte, freundliche Forsthaus, aber kein Lichtstrahl drang aus seinen Fenstern, tot und öde sahen es darin zu sein, der heulende Wind spielte mit den offenen Fensterläden und warf sie kreischend hin und her. Ich tastete nach dem Drücker der Thür — sie gab nach, war nicht verschlossen — aber im Hause war es dunkel, nirgends fiel ein Lichtstrahl durch die Spalten der Thüren. Langsam, unhörbar, leise wie ein Dieb sah ich der Thüre ihres Zimmers zu, ich öffnete, aber nirgends sah ich ein menschliches Wesen, unheimliche Ruhe lagerte über dem Raum, nur das Ticken der alten Schwarzwälder tönte eintönig zu mir hinab. Aber was war das? der Sturm hatte die Wolken am düstern Nachthimmel getheilt, zitternd und bleich fiel der ungewisse Schein des Mondes in's Zimmer und beleuchtete dort in der Ecke das Bett und auf diesem eine lang ausgedrehte Gestalt in lichten Kleide. Ich stürzte

an's Bett, ich schlage das weiße Tuch zurück, das

die Gestalt halb verbüllt — da erblickte ich das

Antlitz meines Weibes, wachsbleich wie das Tuch,

das es verbüllte, blos und starr — kalt und

tot. Und in ihrem Arm hielt sie ein kleines

Weisen — wie sie kalt und stumm — tot wie

die Mutter. —

Erlaßt mir die Schilderung dessen, was mich

bei dem Anblick der mir liebsten Wesen erfüllte;

ich küßte mein Weib, mein Kind, ich rief sie mit

den zärtlichsten Namen, ich weinte, flehte — ver-

geblich, sie hörten mich nicht mehr, stumm und

starr lagen dort beide. Das glanzlose Auge schien

mich anzulagern, mich, ihren Mörder.

Da hörte ich Schritte draußen, — hastig sprang

ich auf. Hier, hier sollte man mich nicht finden,

nicht von hier fort schleppen zum vergeltenden Richter, — selbst, mit eigener Hand, wollte ich

es an mir rächen. — Da freischte die Hausthür in den Angeln, ich hörte einen Mann eintreten,

— schnell öffnete ich das Fenster, sprang hinaus

und floh wieder hinein in den Wald, tief hinein in das Dickicht, bis ich ohnmächtig zusammenbrach.

Als ich wieder zum Bewußtsein gelangte und

um mich schauend mich empor richtete, gewahrte

ich dunkle Rauchwolken hinter dem Walde auf-

steigen, dann Gewehrknattern und gellende angst-

erfüllte Hülferufe. So rasch mich meine Füße tragen

können, eilte ich dem Schrekenort zu, doch wie

gebannt blieb ich stehen, als ich den Waldesaum

erreicht hatte und nun das Schloß meines Herrn und

das ganze Dorf in hellen Flammen stehen sah.

Wie ich später erfuhr, hatte man aus einem

Fenster auf durchziehende Truppen des allmächtigen

französischen Kaisers geschossen, und die Feinde hatten

furchterliche Rache genommen, Schloß und Dorf

an allen Ecken angezündet und alles Lebende mit

Pulver und Blei vernichtet.

Der Alte schwieg eine Weile, indem er seine

Augen mit der Hand beschattete, dann sprach er:

"Dieses Vorkommnis ist wohl die alleinige Ursache gewesen, weshalb meine That niemals bekannt

geworden ist, diesem entsetzlichen Elend gegenüber

fiel der Tod eines armen Weibes nicht auf, —

man sah ihn vielleicht mit auf Rechnung der

Feinde. Gewiß ist, daß Niemand jemals darüber

in Stettin bei der südlichen Kammerkasse,

" " " dem Banthouse Wm. Schlutow,

" Berlin " der Direction der Disconto-Gesellschaft,

" " " Deutschen Bank,

" " " dem Banthouse S. Bleichroeder

fatt.

Die Convertirung erfolgt unter den nachstehenden Bedingungen:

Die Inhaber der $4\frac{1}{2}\%$ -igen Obligationen

Litr. F., H., J. erhalten den gleichen Nennwerth $4\frac{1}{2}\%$ -iger Obligationen

mit Coupons über die Zinsen vom 1. Juli 1881 ab nebst sofortiger baarer

Zuzahlung einer Prämie von $\frac{1}{2} \%$.

Litr. G. gegen Einlieferung des am 1. Oktober 1881 fällig werdenden Coupons,

außerdem die Zinsen vom 1. April 1881 bis 1. Juli 1881 mit $1\frac{1}{2} \%$ baar

vergütet.

Bei Einlieferung der zu convertirenden Obligationen muß der Betrag der etwa fehlenden Coupons

baar beigelegt werden

Die zur Convertirung eingelieferten Obligationen werden mit dem Vermerke: „Gilt für eine $4\frac{1}{2}\%$ -ige

Obligation gleichen Betrages mit Coupons über die Zinsen vom 1. Juli 1881 ab“, abgestempelt und dienen

als Interimscheine für die neuen $4\frac{1}{2}\%$ -igen Obligationen. Hierbei wird jedoch vorbehalten, daß ein Umtausch

der Interimscheine gegen $4\frac{1}{2}\%$ -ige Obligationen nur insoweit stattfindet, als es die Eintheilung der neu auszu-

gebenden $4\frac{1}{2}\%$ -igen Anleihen in Stücke zu 5000, 1000, 500 und 200 Mark gestattet, daß mit ihm bei dem Nicht-

übereinstimmen der umzutauschenden Stücke eine Ausgleichung durch Zusammensetzung erfolgen muß.

Den zur Convertirung ei gereichten Obligationen ist ein doppeltes mit Namensunterschrift und Woh-

nungssangabe des Einlieferers verliehenes Nummernverzeichniß beizufügen, welches nach der Nummernfolge ge-

ordnet ist. Formulare hierzu können bei den vorgenannten Stellen kostenfrei in Empfang genommen werden

Von denselben Inhabern der geliebten Obligationen, welche diese bis einschließlich 7. Mai 1881

nicht eingereicht haben, wird angenommen, daß sie den Nennwerth der Schuldsverschreibungen am 1. Juli 1881

baar in Empfang nehmen wollen

Die Convertirung erfolgt kostenfrei.

Der Magistrat.

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. April. Wetter: regnig. Temp + 7°

R. Barom 28" 2". Wind W.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loho gelb 217—

221, Mittelsorten 206—212, weißer feiner 217—

223, geringer 180—195, per Frühjahr 217,5—219,5 bez.

per Mai-Juni 219,5 bez., per Juni-Juli 219,5—220

bez., per Juli-August 216 Bd., per September-October

209,5—210 bez.

Roggen festler, per 1000 steigt solo int 205—208

per Frühjahr 207—207,5 bez., per Mai-Juni 203,5

bez., per Juni-Juli 195,5 bez., per Juli-August 182,5—

188 bez., per September-October 173 Bd. u. Bd.

Gefüge per 1000 Klgr. loho ord. Oderbruch 148 bez.

Hafner per 1000 Klgr. loho Bonn 158—168.

Mais fest, per 1000 Klgr. loho amerik. 144 bez.

Winterrüben festler, per 1000 Klgr. loho per April

246 nom., per September-October 237 bez.

Kübbö matt, per 100 Klgr. loho ohne Fak bei M.

s. F. 54,5 Bd., per April-Mai 52,75 Bd., per Sep-

tember-October 55 Bd.

Spiritus behauptet, per 10.000 Liter % solo ohne

Fak 52,5 bez. per Frühjahr 53,7 Bd. u. Bd., per

Mai-Juni 53,9 Bd. u. Bd., per Juni-Juli 54,6 Bd.

per Juli-August 55,2 Bd. u. Bd.

Gaudmarkt.

B. 216—225, R. 210—216, G. 150—168, H.

160—168, E. 185—198, Kart. 38—45, Hen 3,50—4

Stroh 42—45.

Die statutarische General-Versammlung der

Königin-Louisen-Stiftung

findet Freitag, d. 29. April er. Nachm. 4 Uhr

im neuen Rathause, 1 Tr., statt, wozu erg. einladet.

Das Kuratorium.

J. A.: Th. Lindenbergs.

Gießing-Münchener Loosse.

Ziehung den 3. Mai 1881.

1 Haupt-Gewinn 60,000 Mark baar.

1 Gew. a 25,000 Mt. 8 Gem. a 2000 Mt.

2 " a 10,000 " 10 " a 1000 "

3 " a 5000 " 15 " a 500 "

4 " a 4000 " 20 " a 250 "

6 " a 3000 " 100 " a 100 "

Loose a 2,50 Mt., Porto und Zölle 25 Pf., ver-

sendet die Lotterie-Agentur.

O. Gartner, Schlosshof vor Beuthin

in Schlesien.

Bier-Gross-Handlung.

Da ich mein neues Bier-Lager nun voll-

ständig gesondert habe, so bin ich in den

Stand gesetzt, einem hochgeehrten Publikum

ein wirklich fasscheureifes Bier

aus den renommirtesten Brauereien zu lie-

fern. Meine langjährigen Erfahrungen

haben mich belehrt, daß ich nur mit

gutem Bier mir meine geehrte Kund-

schaft erhalten kann, und werde bestrebt

sein, in meiner neuen Kellerei

meinen alten guten Ruf zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Ferd. Wegner,

Giesebrückstraße 8, Ecke der Pöhlzerstraße.

Getragene Kleidungsstücke und Stiefel kaufen

19, Vollwerk 19, Landes.

Gießing-Münchener Loosse.

Aber was war das für ein Rückzug! Schon seit Tagen hatten wir starke Kälte; eisige Nordwinde segten über die endlosen Steppen, über eisige Schneefelder, die ganze Landschaft glich einem ungeheuren Leinentuch und als ausgehungerte, bleiche, abgemagerte Gestalten, ohne schützende Kleider, zogen wir dahin. Unter den Reitern brachen die Pferde vor Kälte und Hunger zusammen, jede Nacht starben Hunderte von Soldaten und Hunderte sanken am Tage mitten im Marsch vor Hunger und Erschöpfung nieder, um sich nicht wieder zu erheben. Dabei sind wir Tag und Nacht unaufhörlich umschwirrt von dem verfolgenden Feind, von lanzenbewehrten Kosaken, die ohne Gnade selbst dem Sterbenden noch die Lanze in die Brust bohren.

Unser Heer glich längst keinem geordneten Korps mehr, wie Schatten der Unterwelt zogen die Flüchtigen dahin, ohne Sprache, ohne Bewusstsein, wenige nur noch bewaffnet; so weit das Auge reicht, sieht man nichts wie tote Pferde, tote Menschen — wie Geter fallen die Lebenden über die Toten her, berauben sie und halgen sich um ihre Lumpen.

Unsere Nahrung war ein Fezen rohes Fleisch gefallener Pferde, unser Getränk der in den erlauenden Fingern thauende Schnee, unser Lager triefend auf mein Gewehr gestützt. Da plötzlich

die weiße Schneedecke, von der sich Tausende am Morgen nicht wieder erhoben.

So ging es fort, wochenlang — dabei flog die Kälte unaufhörlich, bis endlich, endlich, Eindeutung eintrat.

Wir hatten die Berezina erreicht und uns dort mit einem Corps frischer Truppen vereinigt; viele von uns fanden neue Kleider, wärmende Mäntel, und neuer Mut zog in die verzweifelten Menschen; der Anblick der neuen Regimenter stärkte uns ungläubigen.

So brach der 29. November heran, unser Heer überschreitet auf zwei schnell hergestellten Brücken den leicht gefrorenen Fluß, da, kaum daß der Übergang begonnen hatte, erscheinen zwei feindliche Heere in unserem Rücken, die Kanonen donnern den ehernen Gruß in unsere Reihen und eine der entsetzlichsten Schlachten beginnt, die Tausende von beiden Seiten an Opfern forderte.

Schon brach der Abend an, als das Knattern des Gewehrfuers, der Donner der Geschüsse versummte, nur hin und wieder blieb noch ein Schuß durch die Nacht und einzelne Granaten slogen zischend über den Fluß zu uns herüber.

Ich hatte mich glücklich an das jenseitige Ufer retten können und stand dort, leuchtend und schwitz-

frachte es drüben wieder auf, im fernigen Beginn oder war es Wirklichkeit? Mit einem Satz war ich an der Seite des wieder Zurückstossenden, ich sauste die Granate heran und wühlte sich fast zu meinen Füßen in den Schnee. Ein dumpfer Knall erklang — dann schwanden mir die Sinne. —

Als ich wieder erwachte, fand ich mich fast am Rande der Berezina liegen, vom wolkenlosen Himmel strahlte im ruhigen Glanze der Mond und beleuchtete weithin ein grauerregendes Bild des Todes und der Verwüstung. Die Kälte hatte wieder zugenommen und der erstarrende Hand des Nordosts segte über die blutgetränkte Schneedecke.

Ich versuchte mich zu erheben, es gelang mir, ich prüfte meine Glieder und fand mich unverletzt, der Lustdruck der vor mir einschlagenden Kugel hatte mich nur betäubt, mich fortgeschleudert.

Wankend wollte ich die Stätte des Grauens verlassen — ich stieg über Tote und Sterbende, da plötzlich hörte ich dicht vor mir eine Stimme, eine Stimme, so bekannt, daß ich wie festgebannt stehen blieb und um mich schaute.

„Wasser — Wasser — um des Himmels Barmherzigkeit Willen, nur einen Trunk Wasser!“ rief da dieselbe Stimme, und nicht weit von mir erhob sich eine Gestalt matt und halb vom eisigen Boden, stehend die Hände nach mir ausstreckend.

Was war das? Täuschte mich ein Trugbild

ich an der Seite des wieder Zurückstossenden, ich sauste die Granate heran und wühlte sich fast zu meinen Füßen in den Schnee. Ein dumpfer Knall erklang — dann schwanden mir die Sinne. — „Georg, Du! Du hier!“ fuhr ich zurück — ich hatte recht gesehen.

Auch er starrte mich wie entsezt an, seine Augen traten fast aus ihren Höhlen, doch dann streckte er wieder die Hände nach mir aus und flehte: „Gib mir Wasser, Fritz, nur einen Trunk Wasser — bei des Heilandes Barmherzigkeit Willen beschwöre ich Dich! Und dann töte mich wie Du Dein Weib getötet hast!“

Fast mechanisch reichte ich ihm mein Feldflasche, aus der er gierig trank. — Däster blickte ich zu den am Boden Kauernden, wie Gedanken durchzuckten mein Hirn, das Blut siedete heiß in meinen Schläfen und raubte mir den letzten Rest von Besinnlichkeit. Da lag er ja vor mir, der Verkörper meines Glücks, macht- und hilflos war er in meine Hand gegeben, er, der mir mit frevelnden Händen mein Heiligtum geraubt, um dessen Willen ich zum Mörder geworden war an Weib und Kind und der mich damit hinaus gejagt hatte in dieses Land, in namenlosen Jammer und Elend.

(Fortsetzung folgt.)

Strenge reelleste Bedienung ist das Prinzip Firma!

1. Wäsche- u. Korsett-Fabrik.

Größte Auswahl!
Billigste Preise!

G. Rosenbaum

empfiehlt einige tausend Dutzend baumw. patentgestrickte weiß u. farbige Kinderstrümpfe von 20 Pf. an.

G. Rosenbaum

empfiehlt ca. 500 Dz. ans sehr guten und haltbaren Garn gestrickte Herren- u. Damenstrümpfe von 40 Pf. an.

G. Rosenbaum

empfiehlt ca. 10,000 Dz. Herren- u. Damen-Zwirnhandschuhe, wie in jedem Jahr zu dem sehr billigen Preis von 25 Pf. an.

G. Rosenbaum

empfiehlt seine patentirt bestickenden Panzer-Korsetts in allen Längen und Weiten von 1 1/4 Mk. an.

G. Rosenbaum

empfiehlt Glacee-Handschuhe, 2knöpfig für Damen von 1 Mk. an.

Außerdem

fann ich meinen werthen Kunden mittheilen, daß mein Lager fertiger Wäsche

von Neuem in eigener bester Konfektion und von tadellosem Stil überraschend assortirt ist und empfiehlt Damen-, Herren- u. Kinderhemden, sowie Chemissetts! Chemissetts! Chemissetts!

Dual. v. 50 Pf. an

Oberhemden! Oberhemden! Oberhemden!

in reinlein.

sowie Kragen und Manschetten, auch für Damen u. Kinder in brillanter Ausführung und guter Wäsche zu jedem Preise.

Beachtungswert.

Einige Tausend Stickerei-Reste kommen heute und die folgenden Tag zum Ausverkauf.

G. Rosenbaum,

Umtausch jeder Zeit, wie bekannt, gestattet.

12, gr. Domstr. 12
(neben dem Norddeutschen
Bier-Konvent).

Gelegenheits-
Günstige legen mich
in den Stand,
billiger als jede
Konkurrenz
zu verkaufen.

Sehr beachtenswert für Jedermann, der reine unverfälschte Naturweine trinken will.
Mein reichhaltiges Lager feiner

Natur-Ober-Ungar- und Tokayer Weine,
Oesterreicher Weiss- u. Ungar. Rothweine.

Boeslauer Weine, weiß u. rot,
empfiehlt ich bei billigster Preisnotierung einer geneigten Beachtung.

Ratibor.

Felix Przyszkowski,
Ungarwein - Gros - Handlung.

Katalog gratis!
Die internationale
Waren-Fabrik
veröffentlicht das Aller-
neueste und Feinste
in d. Genua billigsten grossten detail.
J. Gericke, Schubensstr. 33.

Die Nähmaschine ist billig zu verk. Heinrichstr. 20, 3 Kr. 1-

!!! Jede Malerarbeit !!!
v. 100 bis 1000 Argen W. Reimann, gr. Wollweberstr. 53.
In einem Kolonialw.-Engr.-Hause
siche Reise-Stellung. Gest. Objekten erbeten unter
S. 160 durch Rudolf Rosse, Breslau.

Aux Caves de Bordeaux Weinhandlung. BELLY & CO. Stettin

Schuhstr. 29.

Comtoir, Restaurant,
Weinverkauf



Heumarkt 1.

Wein-Lager und
Probenstube

Garantiert reiner Naturweine.

PREIS-COURANT:

		1/4 L.	1/2 L.	1/4 L.
Blaye	(Rothe Bordeaux)	.	.	.
Bourg	" "	1,20	0,60	0,30
Fronsac	" "	1,40	0,70	0,35
Margaux	" "	1,80	0,90	0,45
St. Emilion	" "	2,40	1,20	0,60
Chateau Grimont	" "	3,00	1,50	0,75
Graves	(Weiss Bordeaux)	.	.	.
Haut Barsac	" "	1,20	0,60	0,30
Chateau Doisy	" "	2,40	1,20	0,60
Volmay	Rotte Burgunder	.	.	.
Macon	" "	3,00	1,50	0,75
Chablis	(Weiss Burgunder)	.	.	.
Meursault	" "	3,60	1,80	0,90
Roussillon	Rothe franz. Süß-Weine, Kranken empfohlen.	2,40	1,20	0,60
Muscat	Weisse "	2,00	1,00	0,50
Malaga	" "	4,00	2,00	1,00
Muscat de Frontignou	" "	3,00	1,50	0,75
Xerezoro	" "	4,00	2,00	1,00
Madeira	" "	4,00	2,00	1,00
Rheinwein und Mosel von 1,00 bis 4,00 Mk. p. Ltr.				
Ungarische von 2,00 bis 4,00 Mk. p. Ltr.				
Champagner in allen Marken von 3 bis 7 Mk. p. Fl.				
Cognac, Rum, Arrac von 1,50 bis 4,00 Mk. p. Ltr.				

Preise: Netto pr. comptant.

In unserem Restaurant, Schuhstrasse 29, geben wir Stamm-Frühstück kalt und warm à 50 Pf., Table d'hôte von 1—4 Uhr à 1,20, im Abonnement 5 Karten à 1 Mark. Reichhaltige Speise-Karte.

Zur Aufklärung.

Ein verehrtes Publikum scheint im Unklaren darüber zu sein, ob wir ungegrypte Weine in unserer Handlung führen, weshalb wir Veranlassung nehmen, hierüber Aufklärung zu geben.

Wir glaubten, wenn wir **reine Naturweine** empfehlen, dass es überflüssig sei, irgend welchen Zusatz zu machen, da wir es geradezu lächerlich finden, das Wort ungegrypt anzuwenden. Seit einigen Jahren wird in Deutschland von einer Weinhandlung als eine Novität ungegrypter Wein angepriesen, was um so mehr zu bewundern ist, als wir mit aller Bestimmtheit wissen, dass diese Firma nur aus dem Süden Frankreichs (bekanntlich sehr kleine Weine) ihre Weine bezieht. Nach Urtheilen von französischen Professoren der Chemie, worüber wir Belege im Original besitzen, sind gerade diese Südweine ungegrypt, weil dieselben sich sonst nicht halten und stets trübe sind, wir können also nur annehmen, dass es dieser Firma gelungen ist, auch im Süden von Frankreich ungegrypte Weine ausfindig zu machen.

Es ist uns geradezu unbegreiflich, wie die Herren Aerzte dieser sogenannten ungegrypten Weine Kranken und Rekonvaleszenten empfehlen können — Wir machen ein geehrtes Publikum aufmerksam, dass wir von französischen Weinen nur

Bordeaux- und Burgunder-Weine

führen, die in Qualität wesentlich besser als die Südweine und dem Körper eher diealich sind.

Alle Weinproducenten, sowie Weinhandler und wirkliche Weinkenner sowohl in Deutschland, Frankreich, ja sogar in der ganzen Welt lachen über diesen Ausdruck „ungegrypt“, und nur der wirkliche Laie kann sich dadurch Sand in die Augen streuen lassen. Wir werden nach wie vor nur **reine Naturweine** verkaufen und sind mit Vergnügen bereit, dem geehrten Publikum weitere Aufklärung zu geben.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Belly & Co., Weinhandlung,

29, Schuhstr. 29, neben der königl. Hof-Apotheke.

Filialen befinden sich

in Massow	bei Herrn Kaufmann	J. F. Klütz,
Naugard	" "	Emil Sonnenburg,
Greifenberg	" "	V. L. Gross,
Treptow a. Rega	" "	Ruffmann,
Colberg	" "	G. Moses (Pächters Nachfolger),
Cörlin	" "	G. Ludke,
Stolp i. Pomm.	" "	Branereibesitzer M. Thiele,
Cöslin	" "	Kaufmann G. Krause.

Steinkohlen.

Pa. Schott. Maschinen-, Stück- und Haushaltungs-
Kohlen offerirt billig ex Dampfer

A. F. Waldow

Silberwiese.

Alle Sorten Gypsfiguren

werden verschiedenartig lackirt und bronzirt bei
W. Reimann, gr. Wollweberstr. 58.

Für Comtoir und Lager wird ein

Kommis

fort gesucht.

Offerien nebst Annahme der Ansprüche erbeten unter

A. 9 an die Expedition d. Blattes, Schwanstraße 9.